

ZUR "KIPTSCHAKISCHEN" SCHICHT DES GAGAUSISCHEN

Author(s): GERHARD DOERFER

Source: *Central Asiatic Journal*, Vol. 10, No. 2 (June 1965), pp. 121-127

Published by: [Harrassowitz Verlag](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/41926719>

Accessed: 21/10/2014 15:29

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at
<http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Harrassowitz Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Central Asiatic Journal*.

<http://www.jstor.org>

ZUR "KIPTSCHAKISCHEN" SCHICHT DES GAGAUSISCHEN

von
GERHARD DOERFER
Göttingen

Soeben (November 1964) ist dem Verfasser ein höchst interessantes und wichtiges Werk über das Gagausische zugegangen: L[judmila] A[leksandrovna] Pokrovskaja, *Grammatika gagauzskogo jazyka, Fonetika i morfologija* [Grammatik der gagausischen Sprache, Phonetik und Morphologie] (Akademija Nauk SSSR, Institut jazykoznanija), Moskva, Izdatel'stvo "Nauka", 1964, 298 Seiten. Abgesehen von einer allgemeinen Würdigung dieses verdienstvollen Werkes möchte der Verfasser auf eine bestimmte Stelle dieses Buches in ausführlicher Form (die den Rahmen einer bloßen Besprechung sprengen würde) eingehen.

Die vorliegende Arbeit ist eine deskriptive Grammatik des modernen in der Moldauischen SSR gesprochenen Gagausischen, genauer gesagt, vor allem der neugeschaffenen gagausischen Schriftsprache dieses Gebiets. Weitgehend werden auch die Dialekte der Moldauischen sowie der Ukrainischen SSR herangezogen, des öfteren werden sprachhistorische Vergleiche geboten.

Das Werk beginnt mit einer gründlichen Einführung und einer vollständigen Bibliographie (3-19). Darauf folgt die Darstellung der gagausischen Phonetik (23-80), der sich die Morphologie (81-295) anschließt. Dieses Buch, das Werk einer Spezialistin für den gagausischen Dialekt, ist zweifellos die umfangreichste, gründlichste und beste Arbeit, die bisher über das Gagausische geschrieben worden ist. Der Verfasserin waren Quellen zugänglich, die den Gelehrten in den westlichen Ländern unbekannt sind (und ihnen von sowjetischer Seite auch nicht zugänglich gemacht werden; so habe ich von der Verfasserin auf verschiedene Fragen über das Gagausische nie eine Antwort erhalten); es ergab sich so eine erstaunlich umfassende Darstellung, die bewundernswert ist. Allerdings enthält die Arbeit auch verschiedene Schwächen, die im folgenden besprochen werden sollen:

Die Verfasserin hat die älteren Quellen (z.B. Moškov) nicht berück-

sichtigt; so ist ihr z.B. entgangen, daß in der älteren Sprache das Präsens auf *-ayor* und das auf *-ēr* noch einen klaren Bedeutungsunterschied aufweisen (s. *Philologiae Turcicae Fundamenta*, I, Wiesbaden, 1959, 269; die Kritik der Verfasserin in *Voprosy Jazykoznanija*, 1962, 109f., daß nämlich *-ayor* doch heute nur in altertümlichen Liedern vorkomme, übersieht, daß diese Tatsache ja gar nicht im Widerspruch zu meiner These steht: *-ayor* war eben zu Moškovs Zeiten, also um 1900, noch voll lebendig und ist heute veraltet, wodurch denn auch die Opposition *-ayor/-ēr* verschwunden ist; der Mangel an Sinn für das geschichtliche Werden, für die Dialektik der Sprache ist bei den sowjetischen Kollegen vielfach zu finden). Die historische Entwicklung des Gagausischen (von der wir ja nur einen geringen, aber doch immerhin bedeutsamen Teil übersehen) wird so nicht dargestellt; es fehlen auch meistens Hinweise auf die verwandten anatolischen Dialekte usw., so daß sich eine allzu einseitig deskriptive Darstellung ergibt; wo jedoch sprachhistorische Hinweise gegeben werden, sind sie oft falsch, z.B. p. 139, wonach osman. *gel-i-yor* 'er kommt' < *gel-e-yor* stammen soll (die Verfasserin übersieht, daß noch im Altosman. ein Konverb auf *-i* voll lebendig ist, worauf das *-i-* in *gel-i-yor* direkt zurückgeht, s. *Fundamenta*, 174f.).

Schade ist auch, daß die gagausischen Dialekte in Bulgarien und Zentralasien nicht zur Darstellung herangezogen worden sind, wodurch eine vollständige Beschreibung des Gesamtgagausischen ein Desideratum bleibt.

Als ein technischer (aber schwerwiegender) Mangel muß angesehen werden, daß die Verfasserin ihrer Arbeit kein Register der untersuchten Suffixe und grammatischen Wörter (z.B. Pronomina) beigegeben hat.

Auf die nun zu besprechende Stelle des Buches (p. 3-5) möchte ich aus grundsätzlichen Erwägungen genauer eingehen. Nach Meinung der sowjetischen Forscher ist das Gagausische eine besondere SPRACHE, kein Dialekt. Von der Verfasserin wird (offenbar zustimmend) Baskakovs Meinung zitiert, wonach das Gagausische (mit dem Deli-Orman-Dialekt u.a.) die oghusisch-bolgarische Untergruppe des Türkischen bildet, im Gegensatz zum Osmanischen und Aserbeidschanischen, die zur oghusisch-seldschukischen Untergruppe gehören; auch Kowalskis Ansicht, wonach das Gagausische einige besondere kiptschakische Charakteristika aufweisen soll, vor allem in der Phonetik, wird zustimmend erwähnt; diese nordtürkische Schicht soll sogar die älteste im Gagausischen sein. Die Verfasserin berücksichtigt nicht, daß Kowalskis These vom Rezensenten bereits in *Fundamenta*, 261f. in allen Punkten widerlegt worden ist (speziell zu *avšam* 'Abend' < *aqšam*, einer angeblich nordtürkischen

Entwicklung, ließe sich noch sagen, daß es ja gerade in den nordtürkischen Sprachen *aqšam* ~ *aχšam*, nicht *avšam*, heißt: Houtsma und Codex Comanicus *aqšam*, Bulgät *almuštāq* und kumükisch *aχšam* usw.). Zur weiteren Stützung der Kowalskischen These erbringt die Verfasserin die folgenden Belege:

1) Das Gagausische weist im Anlaut gewisse Diphthonge auf: *uo*, *üo* (Druckfehler, soll heißen *üö*), *ie*. Dies sei eine typisch kiptschakische (nordtürkische) Entwicklung, vgl. auch p. 42ff., wo als Parallele u.a. kasachisch *är* 'Mann' < *är*, *ögüz* 'Ochse' < *öküz* sowie auch jakutisch *uon* 'zehn' < *on* u.a. erwähnt wird. Dazu läßt sich sagen: a) das Jakutische ist ja gar kein kiptschakischer Dialekt, auch sind dort die Diphthonge *uo*, *üö*, *ia*, *iä* (die nicht nur im Wortanlaut erscheinen!) aus Langvokalen oder als Kontraktionsprodukt entstanden (z.B. *uon* < *ön*, *tia* 'Wald' < *tāy* usw.). Das gehört also nicht hierher. b) Die Entwicklung *ä*-> *iä*, *ö*-> *üö* usw. im Kasachischen wiederum ist eine sekundäre, sehr späte Entwicklung aus einer Zeit, als die Gagausen mit den Kasachen sicher gar keine Berührung hatten. Vgl. dazu die älteren kasachischen Sprachaufnahmen, teilweise aufgezählt bei N. A. Baskakov, *Vvedenie v izučenie tjurkskich jazykov* (Moskva, 1962), 21f., auch Johann Christoph Adelung, *Mithridates oder allgemeine Sprachkunde* (Berlin, 1806-17) u.a. Hier sei nur soviel erwähnt, daß nach dem Ausweis der älteren Quellen der Lautwandel *ä*-> *iä*, *o*-> *uo*, *ö*-> *üö* erst dem 19. Jahrhundert anzugehören scheint, noch z.B. bei P. S. Pallas (*Linguarum totius orbis vocabularia comparativa*, Petropoli, 1786-9) heißt 'zwei' *эки* (= *äki*, nicht *iäki*; Belege wie Nr. 9 ep 'Mann' sprechen nicht dagegen, da häufig russ. e- für türk. *ä*- auch in anderen Sprachen als schlechte Transkription, z.B. jakut. ep, das heute noch *är* gesprochen wird), 'zehn' heißt *онь* (= *on*, nicht *uon*) usw. Auch ist der Übergang *ä*-> *iä*, *o*-> *uo*, *ö*-> *üö* noch nicht einmal heute in allen kasachischen Dialekten zu finden, er fehlt überhaupt in den meisten kiptschakischen Dialekten (z.B. karaimisch, kasantatarisch, krimtatarisch usw.), ist nur in einigen wenigen ostkiptschakischen belegt. Andererseits aber ist z.B. *ö*-> *üö* wieder für gewisse ostanatolische (also nicht kiptschakische!) Dialekte eigentümlich (s. *Fundamenta*, 246f.). Es muß auch einmal für das (nichtkiptschakische!) Tschuwaschische ähnliches gegolten haben, wo z.B. atü. *ön* 'zehn' > *wän* (Grabinschriften *ón*) > **vonä* > *vunä* (s. *Fundamenta*, 694, 702f., 707). Man kann also diesen Lautwandel nicht gerade als "typisch kiptschakisch" bezeichnen. Es zeigt sich hier wieder nur das bekannte Phänomen (s. dazu schon *Fundamenta*, 261 unten), daß oft gleichartige Lautentwicklungen auch ohne

genetischen oder historischen Zusammenhang auftreten. Das kann sogar soweit gehen, daß wir in völlig unverwandten Sprachen die gleiche Lautentwicklung finden, z.B. ist *ki* > *çi* typisch a) für das Italienische (lateinisch [*kingere*] > [*tšindžere*] 'umgürten'), b) für das Irakisch-Arabische (arabisch [*kitāb*] > [*tšitāb*] 'Buch'), c) für einige osttürkische Dialekte (*kim* > *tšim* 'wer') usw. Wenn also im Gagausischen ein Übergang *ö* > *ü* usw. stattfindet, dann kann dieser durchaus spontan entstanden sein und man ist keineswegs gezwungen, ihn in Zusammenhang zu bringen mit einer identischen Erscheinung in gewissen wenigen (übrigens gerade vom Gagausischen geographisch weit entfernt gesprochenen!) ostkiptschakischen Dialekten, die im Kiptschakischen noch dazu nachweisbar spät und sekundär ist. Man muß eben stets zwischen relevanten und irrelevanten Merkmalen unterscheiden; der Vorschlag von *ʔ* (*ʔ*, *ʔ*) bzw. *ʔ* (*ʔ*, *w*, *v*) ist nicht sehr charakteristisch, er findet sich ja z.B. auch in slavischen Sprachen, z.B. urslav. *onъ* 'er' > ukrainisch (*ʔon* > *ʔin* > *ʔin*), obersorbisch *wón*, niedersorbisch *won* u.a.; natürlich ist das eine vom Gagausischen völlig unabhängige Entwicklung.

Daß die Entwicklung *ä* < *ʔä*- ganz rezent und modern ist, beweisen auch die persischen (persisch-arabischen) bzw. die mongolischen Lehnwörter im Kasachischen (nach Machmudov und Musabaev, *Kazachsko-russkij slovar*, Alma-Ata, 1954, zitiert) sowie im Karakalpakischen (nach Baskakov, *Karakalpaksko-russkij slovar*, Moskva, 1958); z.B. kasach. *ʔäsäp* 'Rechnung' < **esap* < pers. *hesāb* < arab. *ḥisāb*, *ʔäsim* 'Name' < **esim* < pers. *esm* < arab. *ism*, karakalpak. *ʔägär* 'wenn' < **ägär* < pers. *ägär*, *ʔälat* 'Volk' < **elat* < pers. *ēlāt*, *ʔärkä* 'verzärteltes Kind' < **ärkä* < mongol. *ärkä*, *ʔäsap* 'Rechnung' < **esap* usw.

2) Das Pronomen *nestä* 'dieses', 'etwas' wird mit tatarisch-baschkirisch *nästä* 'Ding, Sache, etwas' verglichen, als ein typisch kiptschakisches Wort. Die Verfasserin übersieht, daß *nästä* auch für das Osmanische gut belegt ist, vgl. Radloff, *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte*, III, 685 (nach Budagov, *Sravnitel'nyj slovar' turecko-tatarskich narěčij*, II, 284 aserbeidschanisch). Dazu noch einige weitere Belege für das ältere Osmanische: J. D. Kieffer et T. X. Bianchi, *Dictionnaire turc-français* (Paris, 1835), 1105 'chose, mot qui se dit indifféremment de tout, mais particulièrement lorsqu'on cherche un nom qui ne revient pas à la mémoire'; James W. Redhouse, *A Turkish and English Lexicon* (Constantinople, 1890), 'let me see! what d'ye call it!'; Diran Kélékian, *Dictionnaire turc-français* (Constantinople, 1911), 1273 *nästä* = *näsnä*. Das Wort ist auch heute noch dialektisch belegt: *Türkiyede halk ağzından*

söz derleme dergisi (Istanbul, 1939-42), 1077 *nesne* 'nesne, şey' (Çandırılı "Bergama-İzmir [Muh.]"). Es erscheint gleichfalls im (späten) Altosmanischen: nach *XIII. asırdan günümüze kadar kitaplarda toplanmış tanıklariyle tarama sözlüğü* (Ankara, 1943-57) haben wir als gleichbedeutende Wörter ('Ding, etwas') im 13. und 14. Jh. *nesne*, vom 14.-17. Jh. *nesne*, vom 17.-19. Jh. *nesne*. Das bedeutet also: gagaus. *nestä* ist schlicht ein älteres (nicht einmal sehr altes) osmanisches Wort, das nur zufällig in der heutigen, *modernen* osmanischen Schriftsprache ausgestorben, dagegen im Gagausischen bewahrt geblieben ist.

3) Das Wort *allem* 'wahrscheinlich, offensichtlich' wird verglichen mit tatarisch-baschkirisch *ällä* 'vielleicht, oder; ich weiß nicht', angeblich < arabisch *illā* 'wenn nicht'. Die Verfasserin übersieht hierbei: a) das anlautende *a-* des Gagausischen paßt weder zu arabisch *illā* (mit *i-*), noch zu tatarisch *ällä* (mit *ä-*); b) auch erklärt sie das auslautende *-m* des gagausischen Wortes nicht. Es liegt aber viel näher, das Wort aus osman. *allah a'lām* < arab. *allāh a'lam* 'Gott weiß es besser' zu erklären: diese Erklärung befriedigt phonetisch mehr (sowohl das *a-* als auch das *-m* werden so begründet). Vgl. dazu Kieffer et Bianchi, 91 'Dieu le sait, peut-être'; Redhouse, 188 'God knows best! God alone knows the real truth; I think so'; Kélékian, 139 'Dieu le sait, pour dire "Je crois, je pense mais je n'affirme pas"'. Daß diese unsere Erklärung korrekt ist, wird noch durch die offenbar ältere, vollere und unverkürzte Form gagaus. *allelām* (p. 265) bestätigt. Also *allah a'lām* > *allelām* > *allem*. Und abermals handelt es sich um kein kiptschakisches, sondern gut osmanisches Wort.

4) Schließlich wird *bolaj* 'so' mit tatarisch-baschkirisch *bulaj* verglichen. Hier scheint es sich in der Tat um ein kiptschakisches Wort zu handeln. Allerdings erheben sich auch einige Einwände: a) die Verfasserin erbringt keine näheren Angaben zur Bedeutung des Wortes, zitiert z.B. keine Beispiele für seinen Gebrauch (wodurch sich u.a. der Verdacht nicht ganz ausräumen läßt, das gagausische Wort könne mit dem osmanischen, in den bisher zitierten Quellen gut belegten *bolay ki* 'o daß doch, ach wenn es doch nur wäre' zusammenhängen), b) auch ist *bolaj* nicht gerade der Normalausdruck für 'so' im Gagausischen (das ist vielmehr *bōlä*, *šōlä*, *ōlä* = osman. *böyle*, *şöyle*, *öyle*), die Verfasserin erwähnt leider nicht, in welchem gagausischen Dialekt *bolaj* vorkommt, c) für 'so' existieren in den Türksprachen jeweils drei Ausdrücke: Ableitungen von den Demonstrativpronomina *bo*, *bu* 'hic', *şu* 'iste', *o(l)* 'ille', so im Osmanischen die

oben zitierten Formen, im Kiptschakischen *bolaj*, *šolaj*, *olaj* ~ *alaj* – wenn nun aber im Gagausischen nur *bolaj* belegt sein sollte, so wirkt dies verdächtig. Aber konzedieren wir immerhin die Möglichkeit, daß es sich bei *bolaj* um ein kiptschakisches Wort handelt. Wäre damit dann der uralt-kiptschakische Charakter des Gagausischen bewiesen? Ich glaube dies aus den folgenden Gründen nicht: a) ein einzelnes Wort ist niemals beweiskräftig, für einen ausreichenden Beweis braucht man eine größere Menge von Belegen; b) das Wort *bolaj* könnte im Gagausischen schlicht und einfach ein (unter Umständen ganz modernes!) Lehnwort aus einem dem Gagausischen benachbarten kiptschakischen Dialekt, nämlich dem Dobrudschatatarischen, sein (vgl. dazu *Fundamenta*, 369 ff.). Dort heißt es ja *bolaj* ‘so’, vgl. z.B. Saadet Is’haki, *Čora Batır* (Kraków, 1935), Zeile 491. Innertürkische Austäusche sind ja häufig, so hat sich alttürk. *qışlay* ‘Winterquartier’ im Osmanischen einerseits lautgesetzlich > *kışla* ‘Kaserne’ entwickelt und ist andererseits in der lautgesetzlich tschaghataischen Form *kışlak* ‘Winterquartier’ dort eingedrungen. Dafür hat das Altosmanische wiederum dem Tschaghataischen Wörter vermittelt, so das in vielen tschaghataischen Quellen belegte *dodaq* ‘Lippe’ (heute osman. *dudak*), das schon wegen des *d*- südtürkisch sein muß. Aber deshalb bleibt das Osmanische doch osmanisch und damit südtürkisch, das Tschaghataische bleibt tschaghataisch und damit osttürkisch. Und so steht es eben auch mit diesem supponierten (vereinzelt, gegebenenfalls späten) dobrudschatatarischen Lehnwort im Gagausischen: es ändert am südtürkischen, genauer, osmanischen Charakter des Gagausischen nichts; es handelt sich hier wahrscheinlich nicht um ein Sub-, sondern um ein Adstrat. Alle wichtigen Züge des Gagausischen (z.B. *bän* ‘ich’, nicht *män*, Akkusativ auf *-yī* nach Vokal, nicht *-nī* wie sogar im südtürkischen Aserbeidschanischen) sind typisch und klar osmanisch, genauer: typisch neosmanisch, denn z.B. die Prädikatssuffixe (aus *-im* in der 1. Person Sg., nicht *-am* wie im Aserbeidschanischen oder *-vän* wie im Altosmanischen usw.) oder das Konverb (stets auf *-a*, altosmanisch auch *-i*, *-u*) sind nicht alt-, sondern echt neosmanisch. Es ist meines Erachtens bisher noch kein triftiger Grund gegen diese These vorgebracht worden. Wollte die Verfasserin dagegen ihre These beweisen, so müßte sie folgende Bedingungen erfüllen:

a) Sie müßte eine große *Fülle von Belegen* für den kiptschakischen Charakter des Gagausischen sammeln.

b) Sie müßte nachweisen, daß diese Belege auch wirklich *altertümlich kiptschakisch* sind und nicht etwa moderne, späte Entlehnungen.

c) Sie müßte nachweisen, daß die angeblich kiptschakischen Züge

sich *nicht* etwa *auch* im Altosmanischen oder sonstwo *im Osmanischen* (z.B. in Dialekten) belegt finden.

Bisher hat die Verfasserin keine dieser Bedingungen erfüllt. Insgesamt ist ihre Arbeit jedoch im Deskriptiven vortrefflich; und so sind wir denn der Verfasserin zu großem Dank für ihre schöne Arbeit verpflichtet, ihr Werk gehört in das Bücherregal eines jeden, der sich für osmanische Dialektologie interessiert.